Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 63 (1970)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Vom Bild zur Schrift
Autor: Hintermann, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-989341

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

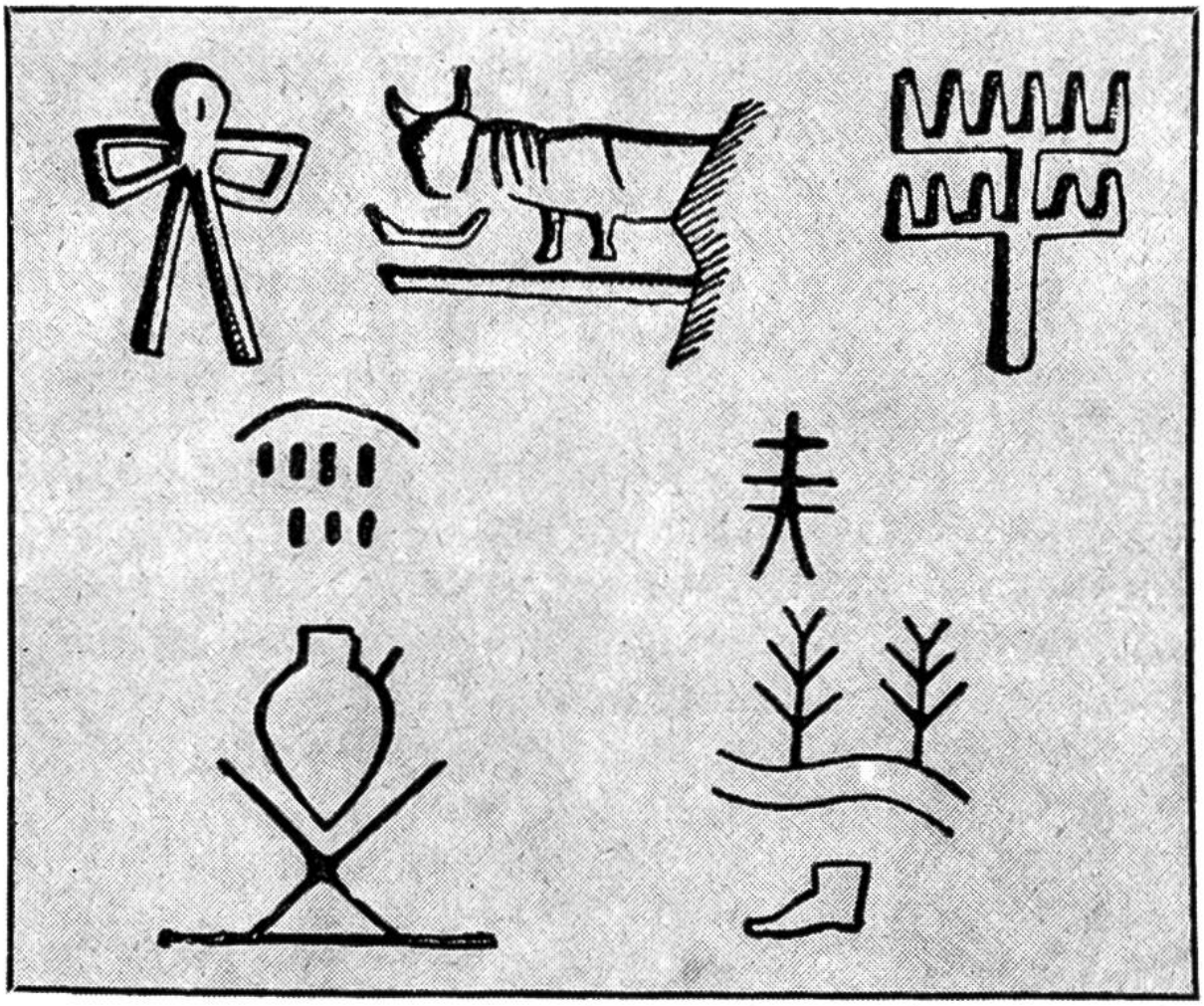
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

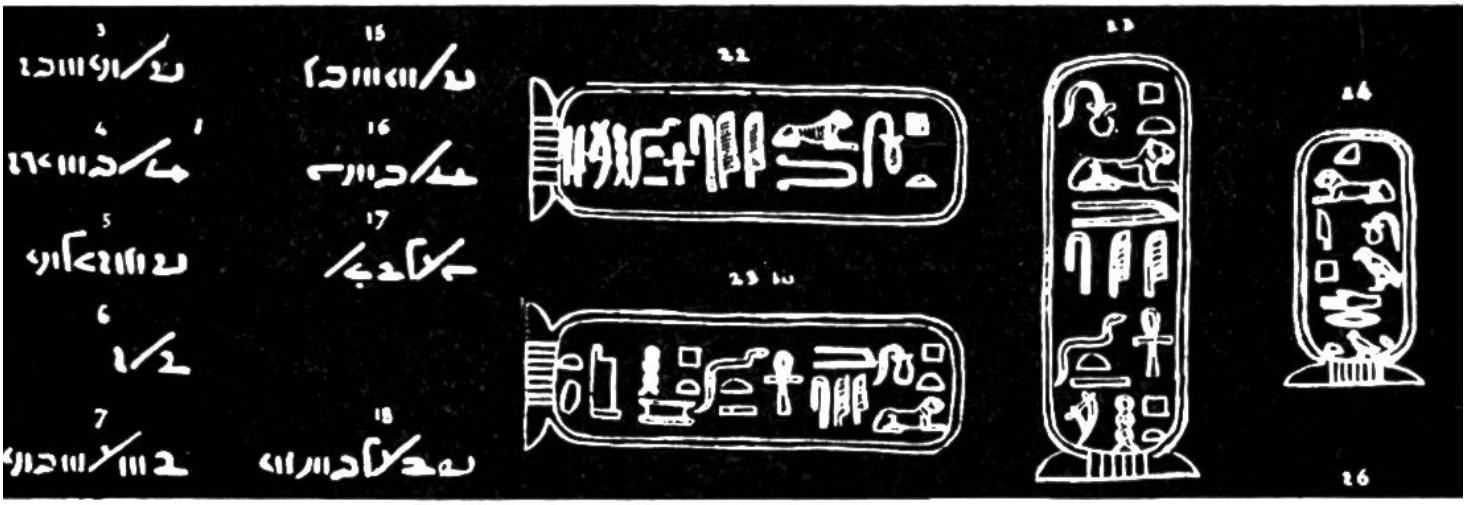
Vom Bild zur Schrift



Auf den ersten Blick würden wir meinen, der Pestalozzi-Kalender lege uns hier ein Bilderrätsel aus der Sonntagsbeilage einer Tageszeitung vor. Das stimmt aber nicht. Es handelt sich um eine Bilderschrift aus den Jahren 4000 vor Christus. Die Sumerer, ein Volk zwischen Euphrat und Tigris, bedienten sich ihrer. Es sind Sach-, noch keine Wortzeichen. Sie können auch von einem Fremdsprachigen verstanden werden. Solche Zeichendokumente dienten den Kaufleuten für Verträge, Quittungen oder Warenbestellungen. Diese Ideenschrift, bei der Bilder gewisse Gedanken ausdrückten, wurde auf Tontafeln eingeritzt.

Archaisch	Klassisch Sumerisch	Altbabylonisch	Neuassyrisch	Bedeutung
				Kopf
				Hand
				Frau
				Rind
				Vogel
				Fisch

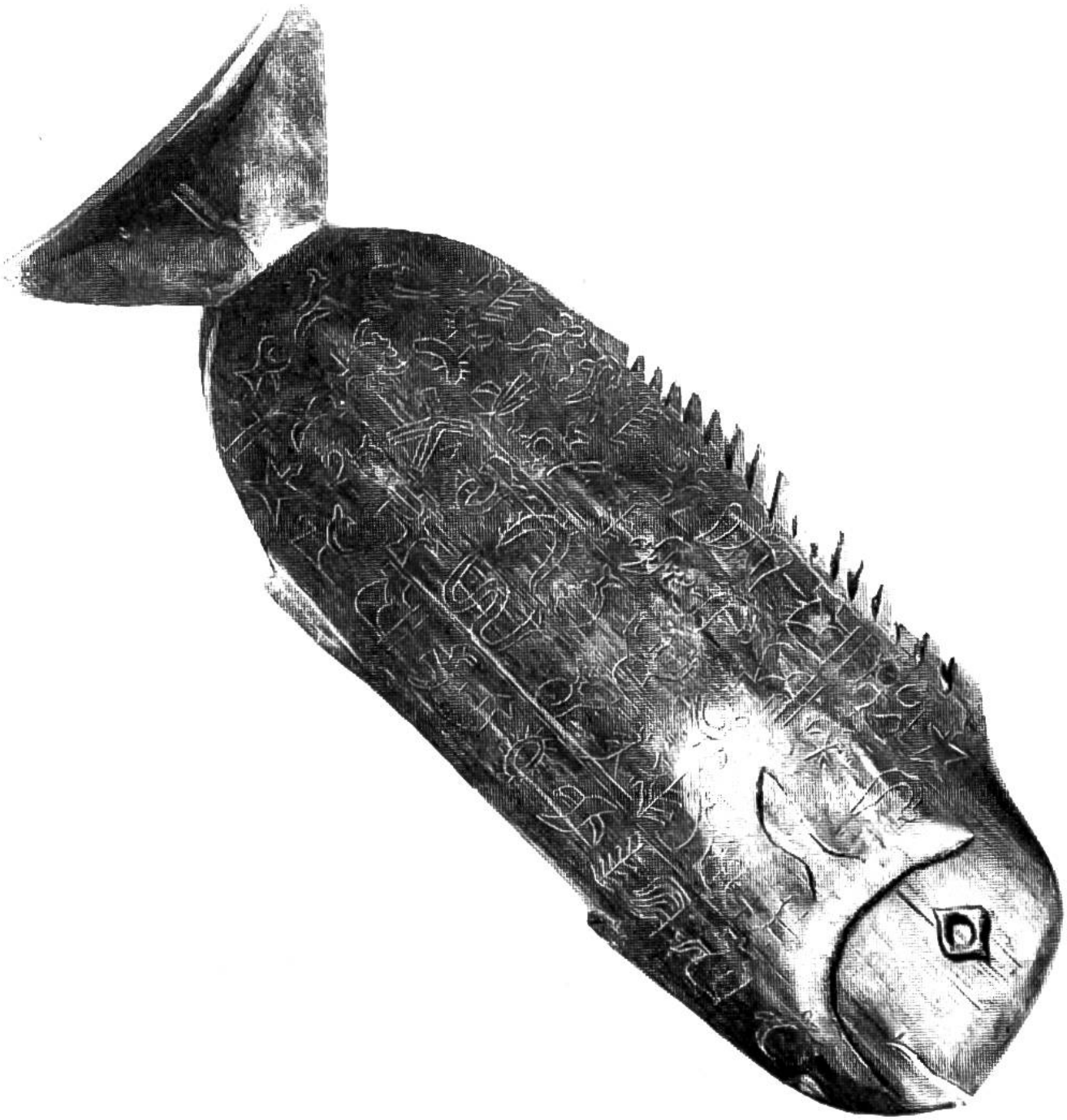
Piktogramme, «Geschichten ohne Worte», wurden vielerorts auf der Welt gefunden. Von den Cuna-Indianern in Panama ist uns eine Bildfolge bekannt, die den Eingeborenen als Gedächtnisstütze für einen rituellen Gesang diente.
Im babylonischen und assyrischen Reich wandelte sich, wie das Beispiel zeigt, die reine Bilderschrift mit rund 2000 Figuren im Lauf der Jahrhunderte zu einer Silbenschrift mit 600 Zeichen. Weil sie mit einem dreikantigen Schilfgriffel in den weichen Ton gedrückt wurde und dreieckige Gebilde hinterliess, wurde sie Keilschrift genannt.



Am 22. September 1822 rief der junge französische Gelehrte Jean-François Champollion: «Ich hab's!» Es war ihm gelungen, Hieroglyphen (die ägyptische Bilderschrift) so zu entziffern, dass er aus elf Grundzeichen ordnend und kombinierend das ganze Alphabet zusammenbrachte. Er verglich hierzu die dreisprachigen Textlinien auf einem Stein, den man in der Stadt Rosette im Nildelta gefunden hatte. Die Namen Pharaos Ptolemäus und der Kleopatra waren für die Entdeckung ausschlaggebend. Er zählte Wörter und Buchstaben aus und kam bei den Hieroglyphen auf dreimal mehr als im Griechischen. Seine Forschungsergebnisse boten den Schlüssel zur Geschichte Ägyptens.

Je mehr sich die Kunst des Schreibens verbreitete, je mehr sie zur Verständigung im Verkehr unter den Völkern benötigt wurde, desto dringlicher wurde der Wunsch, die Schrift zu vereinfachen. So erfanden die Phönizier das eigentliche Alphabet. Es war um das Jahr Tausend vor Christus. Die Griechen übernahmen und vervollkommneten es. Durch Kolonisten kam es nach Italien und wurde von den dort ansässigen Etruskern verwendet. Unser Bild zeigt eine etruskische Grabinschrift, die von rechts nach links geschrieben wurde. Durch die Römer verwandelte sich das Alphabet in die Form, die uns allen geläufig ist.

Die chinesische Schrift, schon dreitausend Jahre alt, kennt heute noch kein Alphabet. Immerhin stellt jedes Schriftzeichen nicht nur ein Wort, sondern auch einen Laut dar. Wir haben drei solcher Wortsymbole abgebildet. Das erste bedeutet «Frau» und lautet ausgesprochen «nü». Das zweite heisst «Kind» und klingt für das Ohr «tzu». Werden beide Zeichen kombiniert, also nebeneinandergestellt, dann ergibt sich ein anderer Sinn, nämlich «gut» oder «freundlich». Auf den Lippen formt es sich zu «hao». Die Chinesen lesen von oben nach unten und von rechts nach links. Das gewöhnliche Lesen erfordert die Kenntnis von etwa 3000 Schriftzeichen.



Noch sind nicht alle gefundenen Schriftdokumente entziffert worden. Die Zeichen auf diesem Holzfisch beispielsweise sind bis auf den heutigen Tag ein Geheimnis geblieben. Sie stammen von der Osterinsel im Pazifischen Ozean. Der Urvater der ersten Siedler soll im 12. oder 13. Jahrhundert nach Christus mit zwei grossen Schiffen und dreitausend Kriegern auf der Insel gelandet sein und 67 «sprechende Hölzer» von der Art unserer Abbildung ausgebootet haben.

Die Menschen können sprechen, schreiben und lesen. Darin unterscheiden sie sich wesentlich vom Tier. Emil Hintermann